

---

---

Pierre Klossowski

Die Gesetze  
der Gastfreundschaft

übersetzt aus dem Französischen  
von Sigrid von Massenbach (†)

Mit einem Essay von Walter Seitter  
und  
4 Zeichnungen von Barbara Eichhorn

Kulturverlag Kadmos Berlin

---

---

## Inhalt

Walter Seitter  
Pierre Klossowski. Ein vielfaches Leben 7

\* \* \*

DIE GESETZE  
DER GASTFREUNDSCHAFT

Vorwort 33

Der Widerruf des Edikts von Nantes 39

Heute abend, Roberte 137

Der Souffleur  
oder  
Theater in geschlossener Gesellschaft 201

Nachwort 369

---

---

Walter Seitter

Pierre Klossowski  
Ein vielfaches Leben

Pierre Klossowski wurde am 9. August 1905 in Paris geboren. Sein Elternhaus und der Verlauf seiner Kindheit haben ihm alles eher als eine »einfache« Herkunft gegeben. Die Eltern, von Beruf Künstler und Kunsthistoriker, waren erst seit kurzem in Paris ansässig. Der Vater Erich Klossowski stammte aus einer vornehmen polnischen Familie, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts nach Ostpreußen geflohen war. Die Mutter Elisabeth Dorothea Spiro – als Malerin nennt sie sich Baladine – stammte aus Breslau in Schlesien. Sie führten ein offenes Haus, in dem der französische Maler Pierre Bonnard ebenso verkehrte wie der deutsche Maler Fritz von Uhde oder der Kunstkritiker Julius Meier-Graefe. 1908 wird Balthazar geboren, der spätere Maler Balthus (auch er ist im Jahre 2001 gestorben).<sup>1</sup>

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs enthüllt den Klossowskis, was sie mit der Wahl ihres Wohnortes wenn schon nicht vergessen so doch verdrängen wollten: daß sie Deutsche sind. Sie werden des Landes verwiesen; ihr Vermögen wird eingezogen. Sie gehen nach Zürich und lassen sich dann in Berlin nieder, wo sich Erich Klossowski am Lessinghaus, das von dem Schlesier Viktor Barnowski geleitet wird, erfolgreich als Bühnenbildner betätigt. 1917 trennt sich das Ehepaar. Baladine zieht mit ihren beiden Söhnen zuerst nach Bern, dann nach Genf. Die Söhne gehen zur Schule, die Mutter freundet sich mit Rainer Maria Rilke an und richtet ihm das Schloß Muzot ein. Die Sommer verbringt man in Beatenberg am

---

<sup>1</sup> Die meisten Angaben zu Pierre Klossowskis Biographie entnehme ich der Balthus-Biographie von Virginie Monnier in: J. Clair (Hg.): *Balthus* (Paris 2001): 484; sowie Alain Arnaud: *Pierre Klossowski* (Paris 1990).

Thuner See. 1922 ziehen die Klossowskis wieder nach Berlin. 1924 installiert sich die Familie – zu der inzwischen mehr oder weniger auch Rilke und André Gide gehören – wieder in Paris. Die erste Berufswahl für Pierre lautet: er soll Schauspieler werden. Dazu kommt es nicht; er wird Sekretär bei André Gide. Tatsächlich sollten diese beiden Berufsrichtungen, gerade weil sie so weit auseinander streben, für Pierre Klossowskis Aktionsraum bestimmend werden, indem sie ihn auseinanderspinnen: das Schauspielerische, das nun einmal – bezogen auf Menschen – die »realistischste« Darstellungstechnik ist und zum anderen der Dienst im Haus (der als Schreibdienst allerdings doch wieder auf Öffentlichkeit zielt).

Man darf annehmen, daß Pierre Klossowski von Kindheit an ein großer Leser war. Rückblickend schildert er seine Bildungsgeschichte so: »Seit jeher haben mich theoretische oder figurative Konstruktionen pathologischer Art angezogen. Und zwar nicht aufgrund einer überlegenen Position, die mir medizinische Studien nahegelegt hätte, sondern weil ich mich der »anderen Seite« zugehörig fühlte: eine durchaus mittelalterliche Sichtweise, die sich meiner katholischen Erziehung verdankt und die die spektakulären Erscheinungen des Wahnsinns religiös deutet; und so fragte ich mich, wie es derartigen Konstruktionen manchmal gelingen konnte, über die Tyrannei des gesunden Menschenverstandes zu triumphieren ... seit meiner frühen Jugend zog ich Autoren vor, deren Biographie etwas Anormales hatte: jede Anormalität schien mir eine Erfindung des Autors ... mit der sich der Autor nicht nur verteidigen sondern eine feindliche Umwelt attackieren wollte. Ich habe Poe und Baudelaire vor Racine gelesen; und Strindberg vor und jedenfalls gleichzeitig mit Shakespeare. Ich muß gar nicht betonen, wie verwirrend die unstimmmigen Größenverhältnisse eines Gulliver auf ein ängstliches Kind (zumindest damals) wirken mußten; mit dem Blick des Dechants von Dublin habe ich mich in den *Cinq-Mars* von Vigny, in *Les Chouans* von Balzac, in *Ivanhoe* von Scott gestürzt ... Dank dieser Gulliver-Perspektive konnte ich mich in *Le Philosophe scélerat* und in *Le Cercle vicieux* so ausdrücken wie ich es getan habe ...

Auf Anraten von Rilke hat Klossowski an der *Ecole Pratique des Hautes Études* eine Dissertation über die deutsche Jugendbewegung unternommen, die jedoch nicht erhalten ist. Anfang der Dreißiger-

jahre wird er Sekretär bei dem Psychoanalytiker René Laforgue. Aber schon sein erster psychoanalytisch inspirierter Artikel über den Marquis de Sade führt zur Auflösung dieser institutionellen Verbindung mit der Psychoanalyse. Psychoanalyse: Auflösung. Ein Motiv, das in unterschiedlichen Versionen bei Foucault, bei Lacan wiederkehren wird.

### *1. Geopolitik des Übersetzens*

In großem Maßstab hat Klossowski den Übergang vom Lesen zum Schreiben in der Tätigkeit des Übersetzens gefunden: einer Tätigkeit, die er von 1930 bis 1971 immer wieder ausübt: beinahe ein ganzes Arbeitsleben lang. Im Übersetzen verbinden sich Klossowskis beide erste Berufsentscheidungen: das Schauspielerische, das einen vorgegebenen Text »interpretiert« d. h. neu performiert, und das Sekretärhafte, das sich ganz und gar in den Dienst stellt.

Er übersetzt aus zwei Sprachen ins Französische. Aus dem Deutschen übersetzt er Friedrich Hölderlin, Franz Kafka, Max Scheler, Otto Flake, Walter Benjamin, Søren Kierkegaard, Johann Georg Hamann, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Friedrich Nietzsche, Paul Klee, Ludwig Wittgenstein, den Chinesen Li-Yu, Rainer Maria Rilke, Lou Andreas-Salomé, Martin Heidegger. Die in Drittsprachen verfaßten Texte hat er von deutschen Übersetzungen aus übertragen.

Die andere Sprache, aus der Klossowski übersetzt hat, ist das Latein: Vergil, Sueton, Augustinus, Tertullian, Prozeß des Gilles Rais.

Es dürften zwei Motivlinien gewesen sein, die Klossowski zum Übersetzen brachten: einmal mußte er – in Fortsetzung seiner Sekretärstätigkeit – etwas für seinen Lebensunterhalt tun. Diese ökonomische Notwendigkeit mag banal erscheinen – doch hat Klossowski diese Banalität alsbald zum wesentlichen Ausgangspunkt seines eigenen Philosophierens gemacht. Und zweitens hat er gewiß nur solche Texte übersetzt, die ihn auch inhaltlich – und inhaltlich heißt bei ihm »existenziell« (wie aus obigem Zitat hervorgeht) – interessiert haben.